

# Limburger Anzeiger

Zugleich amtliches Kreisblatt für den Kreis Limburg

(Limburger Zeitung) Aelteste Zeitung am Platze. Begründet 1838 (Limburger Tageblatt)

Erscheint täglich

mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.  
Zu Ende jeder Woche eine Beilage.  
Sommer- und Winterfahrplan je nach Inkrafttreten.  
Wandkalender am die Jahresende.

Redaktion, Druck und Verlag von Moriz Wagner,  
in Firma Schindler'scher Verlag und Buchdruckerei in Limburg a. d. Lahn.

Anzeigen-Aannahme bis 9 Uhr vormittags des Erscheinungstages

Bezugspreis: 1 Mark 50 Pf.  
vierteljährlich ohne Postzuschlag oder Bringelohn  
Einrückungsgebühr: 15 Pf.  
die häufigste Barmonatsbeilage über deren Raum.  
Reklamen die 91 mm breite Zeile 25 Pf.  
Rabatt wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Nr. 239. Fernsprech-Anschluß Nr. 82.

Freitag den 16. Oktober 1914.

Fernsprech-Anschluß Nr. 82. 77. Jahrg.

## Amtlicher Teil.

Nach einer Mitteilung der hiesigen Italienschen Botschaft ist zum Eintritt in Italien jetzt der Besitz eines von einer italienischen Konsularbehörde — visierten Passes erforderlich. Eure, Hochgeboren — Hochwohlgeboren — erlaube ich ergebenst, gefälligst schleunigst die Passausfertigungsstellen entsprechend zu verständigen, sowie durch Veröffentlichung in der Presse und in sonst geeigneter Weise für das Belangenwerden des erwähnten Erfordernisses Sorge zu tragen.  
Berlin, den 12. September 1914.  
Der Minister des Innern.

11. f. 1666.  
An die Herren Regierungspräsidenten und den Herrn Polizeipräsidenten hier.

Wird veröffentlicht.  
Limburg, den 9. Oktober 1914.

Der Landrat.

## Diensttelegramm.

Stellvertretendes Generalkommando XIV. Armeekorps  
Karlsruhe.  
Nach Mitteilung des Ministers der öffentlichen Arbeiten können Leichen von Gefallenen oder Verstorbenen bis auf wei-

teres auf der Eisenbahn nicht befördert werden. Ausnahmen sind nur auf Ersuchen der zuständigen Linienkommandantur zulässig.

Gegen Abholung von Leichen mit Automobil aus Lazaretten des Heimatgebietes auf Kosten der Angehörigen keine Bedenken; ob Abholung von Schlachtfeldern möglich, hier nicht zu übersehen.

Kriegsministerium.

Nr. 1333/9. 14. M. A.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 14. Oktober 1914.

Der Landrat:

Büchling.

Es ist zu meiner Kenntnis gelangt,

1. daß die „Annahmestelle des Roten Kreuzes von Liebesgaben für die Truppen“ (Frankfurt a. M., Theaterplatz 14) Damen gestattet hat, die Transporte für Liebesgaben zu begleiten oder selbst hinauszufahren.

Ich verbiete dieses auf das Strengste und bestimme, daß Zuwiderhandlungen das sofortige Zurückziehen der Fahrausweisarten und Festhalten der Kraftwagen bei der nächsten Etappe zur Folge hat.

2. daß die Annahmestelle Fahrausweise für einen Wagen mit Liebesgaben an 4 mitfahrende Personen (darunter eine Dame) genehmigt hat.

Es liegt auf der Hand, daß bei Benützung „eines“ Kraftwagens durch 4 Personen die herauszubefördernde Liebesgabe nur verschwindend gering sein, in keinem Verhältnis zu dem großen Aufwand (Stehen kann und den Verdacht aufkommen läßt, daß die Ueberbringung von Liebesgaben hierbei nur den Neben Zweck bildet.

Ich verbiete daher, daß in Liebesgaben-Kraftwagen mehr als 2 Personen — (Fahrer und Begleiter) — fahren.  
Frankfurt a. M., den 3. Oktober 1914.

XVIII. Armeekorps.

Stellvert. Generalkommando.

Der kommandierende General.

gez.: Freiherr von Gall.

An den Landesverein vom Roten Kreuz, Delegierte vom Roten Kreuz und das Gouvernement Mainz.  
Abt. II. Nr. 31. 766.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 14. Oktober 1914.

Der Landrat:

Büchling.

## Der Krieg.

### Von Belfort bis Epinal.

Zürich, 14. Oktbr. Ein Mitarbeiter des „Corriere della Sera“ reiste von Basel nach Belfort und berichtet: In Belfort sind keine Verwunden und Gefangenen, kurz, unnütze Opfer. Man sieht in der berühmten Festung nur Kanonen, Soldaten und Arbeiter, die für die Kriegsvorgänge notwendig sind. In Ruhe (2 Red.) erwartet man den feindlichen Angriff. Es werden strenge Maßnahmen getroffen, selbst französische Offiziere erhalten ohne besonderen Paß keinen Zutritt. Im Bahnhof Belfort angekommen, heißt noch nicht in der Stadt sein. Man tut gut, nicht nur eine Reisetasche, sondern auch einen Korb mit Nahrungsmitteln und eine Hängematte mitzunehmen, denn die Wirte dürfen keinen beherbergen ohne die Bewilligung der Militärbehörde. Mir war es gelungen, diese zu erhalten. Eine Schildwache begleitete mich durch die Stadt, die ganz verlassen ist. Von 40 000 Einwohnern sind nur 13 000 zurückgeblieben, worunter sich 3000 italienische Arbeiter für Erdarbeiten befinden! Bis jetzt sind nur zwei feindliche Flugzeuge erschienen, von denen eins heruntergeschossen wurde. Von Belfort nach Epinal führte einst der Weg über Waldhügel. Jetzt macht die Gegend den Eindruck, als hätte der Sturm alle Bäume gefällt, der Hügel ist nackt und kahl. Bei Epinal beginnt das Schlachtfeld. Alle vier bis fünf Kilometer begegnet man Dorfruinen, Häusern, die zusammengehossen, Brücken, die zersprengt sind, bieten einen trostlosen Anblick, bei dem das Herz blutet. Überall finden sich Spuren der Schlacht und überall sind ungeheure Friedhöfe. Fast jedes Dorf hat jetzt seine Totenstrasse. In St. Die ist sogar eine öffentliche Anlage mit dem Namen Totenpark bezeichnet worden.  
„Vossische Ztg.“

### Die deutschen Flieger über Paris.

Paris, 14. Oktbr. (Str. Zett.) Das Wiederauftauchen von deutschen Fliegern über Paris beschäftigt die Presse sehr lebhaft, obwohl die Zeitungen versichern, daß die Bevölkerung die Bewegungen der deutschen Tauben mit der größten Ruhe beobachtet habe. Der „Gaulois“ und andere Zeitungen finden es auffällig, daß die französischen Flieger so schwerfällig seien in der Verfolgung der deutschen Flugapparate. Allem Anschein nach ist wegen dieser Kritik auch der General Hirschauer wieder zur Leitung des militärischen Flugwesens berufen worden, die ihm bei Beginn des Krieges entzogen worden war.

### Belgisch-französisch-englische Nichtstimmung.

Rotterdam, 14. Oktbr. (Str. Vin.) Da die neu eingestellten britischen Soldaten noch nicht kriegstauglich sein sollen, haben die britischen Militärbehörden vorgeschlagen, daß Truppen von Nordfrankreich nach Ostende geschickt werden sollen. Dieser Vorschlag ist von französischer Seite für vorläufig unausführbar erklärt worden. König Albert ist angewiesen worden, sich nach der französischen Front zu begeben. Er hat darauf aber eine ablehnende Antwort gegeben. (Nat.-Ztg.)

### Panik in Ostende.

Amsterdam, 15. Oktbr. (Str. Zett.) Die „Daily News“ meldet aus Ostende: Heute früh entstand in Ostende eine große Panik, als um 9 Uhr morgens eine deutsche „Taube“ erschien und zwei Bomben niederwarf. Eine große belgische Truppenabteilung kam in die Stadt, zog aber wieder ab. Aus der Ferne ist Geschützdonner zu hören. In den Straßen drängte sich eine dichte, aufgeregte Menge

von Flüchtlingen aus den benachbarten Gemeinden, ebenso lief die Armenbevölkerung von Ostende aufgeregt durch die Stadt. Tausende von Menschen standen am Strand und schauten auf die See, ob von dort nicht Hilfe käme. Um 2 Uhr nachmittags bemächtigte sich der Stadt eine große Enttäuschung, da mitgeteilt wurde, daß keine Boote mehr nach England abgingen. Der Bahnhof stand voll Menschen, die laut lärmten und nach Mitteln suchten, um wegzukommen. Beinahe alle wohlhabenden Einwohner von Ostende hatten bereits die Stadt verlassen. Alle Läden der Stadt sind geschlossen. Der trostlose Zustand Ostendes ist umso eindrucksvoller, wenn man an das frühere Treiben Ostendes in normalen Zeiten denkt. Ein Duzend englischer Journalisten und Photographen ist gefangen genommen worden.

### Die englischen Freiwilligen.

Amsterdam, 15. Oktbr. (Str. Zett.) Auf die Dauer wirkt es belustigend, wie man in der englischen Presse darauf bedacht ist, nur ja den Eindruck im Auslande zu erwecken, daß die Freiwilligen-Werbung den gewünschten Fortgang nimmt. Nach dem Fall von Antwerpen verbreitete das Reutersche Bureau sofort von London aus, daß gerade der Verlust der Festung Antwerpen auf die Freiwilligen anregend gewirkt habe. Und jetzt, nachdem der Aufstand in Südafrika große Besorgnis erweckt hat, kommt richtig aus London die Meldung, daß gerade dieser Umstand die Freiwilligenwerbung günstig beeinflusst habe. Man kann also aus dem angeblichen Fortgang der Freiwilligen-Werbung jedesmal auf ein Unglück für England schließen. (Zett. Ztg.)

### Ungeduld in London.

Kopenhagen, 15. Oktbr. „National Tidende“ meldet aus London: Man ist hier nicht geneigt, die Bedeutung der augenblicklichen Lage zu unterschätzen, doch herrscht in gewissen Kreisen Ungeduld, daß nicht schnellere Fortschritte gemacht werden, und daß die die britische Flotte noch nicht in der Lage war, einzuschreiten und einzugreifen.

## Von den östl. Kriegsschauplätzen.

Großes Hauptquartier, 15. Okt., mittags. (Amilich.) Im Osten ist der russische mit starken Kräften unternommene Vorstoß auf Ostpreußen als gescheitert anzusehen. Der Angriff unserer in Polen Schulter an Schulter mit dem österreichischen Heere kämpfenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Armeekorps auf der Linie Zwangorod-Warschau über die Weichsel unternommener russischer Vorstoß wurde auf der ganzen Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeschlagen.  
Die in russischen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über erbeutete deutsche Geschütze entbehren jeder Begründung.

### Aus Galizien.

Wien, 15. Oktbr. Amilich wird verlautbart: Gestern eroberten unsere Truppen die besetzten Höhen von Starasol. Auch gegen Staro-Sambor gewannen unsere Angriffe Raum. Nördlich des Strawiaz haben wir eine Reihe von Höhen bis zu der Südfront von Przemyśl im Besitz. Am Sanflusse abwärts der Festung wird ebenfalls gekämpft. — Unsere Verfolgung des Feindes über die Karpaten hat Wyszow und Skole erreicht.  
Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:  
v. Höfer, Generalmajor.

## Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Großes Hauptquartier, 15. Okt., mittags. (Amilich.) In Antwerpen wurden im Ganzen 4—5000 Gefangene gemacht. Es ist anzunehmen, daß in nächster Zeit noch eine große Zahl belgischer Soldaten, die Zivilkleidung angezogen haben, dingfest gemacht werden. Nach Mitteilung des Konsuls in Ternuzen sind etwa 20 000 belgische Soldaten und 2000 Engländer auf holländisches Gebiet übergetreten, wo sie entwaffnet wurden. Ihre Ausrüstung in größter Eile vor sich gegangen sein. Hier von zeugen Waffen verschiedener Kleiderstücke, besonders von der englischen Royal-Naval-Division. Die Kriegsbente in Antwerpen ist groß: Mindestens 500 Geschütze und eine Menge Munition, Waffen von Säden und Woylachs, sehr viel Sanitätsmaterial, zahlreiche Kraftwagen, viele Lokomotiven und Waggons, vier Millionen Kilogramm Getreide, viel Mehl, Kohlen, Flachs, für 10 Millionen Mark Wolle, Kupfer und Silber im Werte von etwa 1/2 Million Mk., ein Panzer-Eisenbahnzug, mehrere gefüllte Verpflegungszüge, große Viehbestände. Belgische und englische Schiffe befanden sich nicht mehr in Antwerpen. Die bei Kriegsausbruch im Hafen von Antwerpen befindlichen 34 deutschen Dampfer und 3 Segler sind mit einer Ausnahme vorhanden. Jedoch sind die Maschinen unbrauchbar gemacht. Angebohrt und versenkt wurde nur der „Kaiserin“ des Norddeutschen Lloyd. Die große Hafenanlage ist intakt, aber zunächst durch mit Steinen beschwerte versenkte Rähne nicht benutzbar. Die Hafenanlagen sind unbeschädigt. Die Stadt Antwerpen hat wenig gelitten. Die Bevölkerung verhält sich ruhig und scheint froh zu sein, daß die Tage des Schreckens zu Ende sind, besonders da der Pöbel bereits zu plündern begonnen hatte.

Der Rest der belgischen Armee hatte bei Annäherung unserer Truppen Gent schleunigst geräumt. Die belgische Regierung mit Ausnahme des Kriegsministers, soll sich nach Le Havre begeben haben.

Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert wurden unter erheblichen Verlusten für sie abgewiesen. Sonst im Westen keine Veränderung.

Amsterdam, 15. Oktbr. Die Deutschen rücken rasch nach der Küste vor und ihre Vorhut ist, nachdem kleine Gezeiten bei Arsel stattgefunden hatten, bereits in Brügge und weiter östlich vor Jahrhunderten so ruhigen Vorhafen, dem gebürtig ausgetretenen Damme, angekommen. Eine große Anzahl belgischer Soldaten wurde bei Eluis in die belgische Küste über die holländische Grenze getrieben. Die belgischen Truppen suchen offenbar in raschen Märschen längs der Küste nach Frankreich zu den Verbündeten zu gelangen oder sich in einem der Häfen einzuschiffen. Abends sah bei Ipern festgesetzt haben, sollen augenscheinlich dazu einmal den Weg freigehalten. Wie in Lille, wird hier wieder einmal eine offene und zwar diesmal eine Stadt von wun-derbar alter Schönheit besetzt, deren Beschädigung den Franzosen wie den Engländern wohl recht gelegen käme, jedoch zu einem neuen Geschrei gegen die „deutschen Barbaren“ werden könnte. Inzwischen rücken aber auch die Deutschen südlich über Courtrai vor.

## Die Beschießung von Tsingtau.

London, 14. Okt. (Ctr. Frst.) „Daily Telegraph“ erhält ein Telegramm aus Peking, daß die Beschießung von Tsingtau durch die Japaner zunächst eine Verzögerung erlitt, weil infolge Mangels an Straßen sich die Munitionstransporte verzögerten. Die Beschießung soll nunmehr energisch aufgenommen werden. — Die diplomatischen Beziehungen zwischen Tokio und Peking sind nach dieser englischen Quelle gespannt.

## Günstige Stimmung in China.

Bern, 15. Okt. (Ctr. Frst.) „Nusloje Slowo“ meldet aus Tokio: In China ist ein vollständiger Umschwung zu Gunsten Deutschlands eingetreten. Die deutschen Siegesmeldungen werden von der einheimischen Presse gefeiert und die Erfolge in Tsingtau und des Kreuzers „Emden“ mit Jubel aufgenommen.

## Der Burenaufstand in Südafrika.

London, 15. Okt. (Ctr. Frst.) Nach offiziellen Berichten marschiert Botha gegen Maritz, der mit Einschluß der Deutschen nur über 500 Mann verfügen soll.

## Die innere russische Lage.

Wie die holländischen Blätter berichten, hat das deutsche Generalkonsulat in Amsterdam von dem Staatssekretariat in Berlin die Mitteilung empfangen, daß nach glaubwürdigen Berichten russische Reservisten in Sibirien gemeutert haben. Zwei Regimenter seien abgeschickt, um die Bewegung zu unterdrücken. In der russischen Armee werde das Gerücht verbreitet, die Niederlagen in Ostpreußen seien die Folgen jüdischen Verrates; in Bessarabien und russisch-Polen hätten schon Pogrome stattgefunden.

## Die Schwarzmeerflotte.

Mailand, 15. Okt. (Ctr. Frst.) Der „Corriere de la Sera“ meldet aus Bukarest: Dienstag morgen 8 Uhr fuhr die russische Schwarzmeer-Flotte, bestehend aus 18 Einheiten, an Warna vorbei mit der Richtung auf Burgas und Konstantinopel. Nach dem „Univers“ nimmt man in politischen Kreisen an, daß diese Bewegung das Vorbild zu Feindseligkeiten gegen die Türkei wegen der Schließung der Dardanellen sei. Rumänien stellte die Fahrten Konstanza—Konstantinopel ein.

## Ein Pariser entdekt den reinen Sachverhalt.

Zürich, 15. Okt. Ein Pariser, der die Schweiz besucht, schreibt dem „Baseler Anzeiger“: Man fängt endlich in Paris an, zu merken, daß die Bevölkerung systematisch in Unwissenheit gehalten wird über die wichtigsten Vorgänge. Jetzt wird sie meist in Spannung gehalten durch Berichte der „Agence Havas“, die hinterdrein sich als Falschmeldungen erweisen. Nachrichten über deutsche Siege werden erst nach tagelangem Zögern mitgeteilt. Das jetzige Gefühl der Unsicherheit lastet auf den Menschen mehr, als durch unliebsame Nachrichten bewirkt würde. Jetzt sieht man auch, daß den Franzosen inbezug auf die Verlehrseinrichtungen jegliches Organisations-talent abgeht. Wie erstaunt war ich, als ich in der Schweiz die deutschen Verlustlisten erblickte. Solche gibt es in Frankreich nicht. Nur die Namen der gefallenen Offiziere werden in den Zeitungen veröffentlicht. Von den vielen Tausenden von Gefangenen erfahren die Franzosen nichts; sind sie tot, verwundet, gefangen? Niemand kann begrreifen, welche Ueberraschung der erlebt, der jetzt von Frankreich nach der Schweiz kommt. Man fällt geradezu aus allen Himmeln. Jetzt wird einem endlich klar, warum mit solcher Regelmäßigkeit darüber gewacht wird, daß keine fremden Zeitungen nach Frankreich kommen.

## Friedensstimmung in Amerika.

London, 14. Okt. Die „Morning Post“ meldet aus Washington: In den Vereinigten Staaten wächst die Stimmung für einen baldigen Friedensschluß, weil die Vereinigten Staaten von dem Kriege so stark in Mitleidenschaft gezogen werden. Die „New York Times“ schreibt: Unser Außenhandel ist zum großen Teil vernichtet, unser Innenhandel gedrückt. Unsere Finanzen sind in Unordnung, unsere Börsen sind geschlossen. Wir protestieren dagegen, daß uns so schwere Zeiten auferlegt werden. Es ist bezeichnend, daß dieser amerikanische Protest von einem so ausgesprochen englandfreundlichen Blatte ausgeht. Denn der Protest ist gegen England gerichtet, das den Krieg

## Zur Jugendpflege.

Für das enge Verbundensein von Stadt und Land ist nach den Erfahrungen des „Sozialen Museums“ in Frankfurt a. M. der Zusammenhang zwischen städtischer Jugendfürsorge und ländlicher Jugendpflege charakteristisch. Der neueste (11.), auf das Jahr 1913 sich beziehende Jahresbericht spricht sich über diese Frage, wie folgt, aus: „Die Stadt verheißt der Landjugend vermehrte Arbeits- und Lebensgelegenheit, viele der Landkinder finden in der Stadt eine Steigerung ihres Einkommens und ihrer Lebenshaltung, viele andere finden in der Stadt Brot statt Brot, werden auf das Pflaster geworfen, zerschellen im Strudel und Rausch des Stadtlebens und werden schließlich kostspielige Schädlinge der Gesellschaft. Die landgeborenen Jungen und Mädchen stellen einen erheblichen Teil der straffälligen Jugend der Großstädte, gerade auch in Frankfurt; für ihre Heimat war ihre Abwanderung ein Verlust, für die Stadt brachte ihre Zuwanderung Sorge und Kosten. Die städtischen Einrichtungen für Jugendpflege sind ihnen zum guten Teil nicht bekannt; spät, oft zu spät lernen sie dieselben als Objekte ihrer Fürsorge kennen. Auch hier gilt es, nicht bloß vorzubeugen, sondern Maßnahmen zu treffen, welche den neuen wirtschaftlichen und sozialen Bedingungen, unter denen sich die Abwanderung der jugendlichen Arbeiter vom Lande in die Städte vollzieht, angepaßt sind. Die Berufswahl und Stellenvermittlung auf dem Lande liegt noch im Argen; für die schulentlassene Jugend eines Dorfes fehlt die Uebersicht über die in der Nachbarschaft, im Kreis oder in der weiteren Umgebung der Heimat vorhandenen Berufe und deren Aussichten, zum anderen ist die Berufsausbildung auf dem Lande durch die geringere Ausdehnung und Entwidlung des Gewerbes beschränkt. Die auf dem Lande vertretene Gewerbe der Bäcker, Schuhmacher, Schneider, Schmiede, Schreiner usw. können die gesamte heranwachsende Jungmannschaft nicht aufnehmen und ausbilden, vor allem fehlen auf dem Lande die in städtischen Gewerbsleben wichtigsten und für das wirtschaftliche und soziale Vorankommen günstigsten Berufe fast ganz. Die ländliche Jugend ist daher bei ihrem Uebergang vom Lande zur Stadt für das städtische Gewerbsleben überhaupt nicht oder nicht genügend vor-

gegen den Handel der Neutralen führt. Immer mehr schlägt in den neutralen Ländern die Stimmung gegen England um.)

## Die kriegsgefangenen französischen Geistlichen.

Berlin, 13. Okt. Während in Deutschland die Geistlichen im Felde, soweit sie nicht als Militärseelsorger Anstellung finden, im allgemeinen zur Krankenpflege verwendet werden, müssen bekanntlich die französischen Geistlichen als einfache Soldaten in den Reihen des Heeres mit der Waffe kämpfen. Viele von ihnen sind infolgedessen bereits in deutsche Gefangenschaft geraten, und wurden in unseren großen Gefangenenlagern untergebracht. Mit der Bitte, das Los dieser Geistlichen zu erleichtern, wandte sich der Erzbischof von Köln, Kardinal v. Hartmann, mit einer Throneingabe an den Kaiser. Wie wir hören, hat der Kaiser in hochherziger Weise dieser Bitte stattgegeben und genehmigt, daß die gefangenen französischen Geistlichen wie Offiziere behandelt werden.

## Der Triumph der Kanone.

Berlin, 14. Okt. (Ctr. Bln.) Der französische Militärschriftsteller Oberst Roussel schreibt in einem Pariser Blatte: Der Fall Antwerpens bedeutet den Triumph der Kanone über den Panzer und des Explosivstoffes über die noch so starke Dedung. Weder Stahltürme noch Kasematten können den gewaltigen Geschossen trotzen. Ebenso geht es den Dreadnoughts, die gegen den Torpedo des Unterseebootes wehrlos geworden sind.

Wien, 15. Okt. (Ctr. Frst.) Die „Albanische Corr.“ meldet aus Berlin, daß der bisherige Fürst von Albanien Prinz Wilhelm von Wied als Major a la suite dem Generalstabe zugeteilt wurde und bereits an die Front abgegangen ist.

## Bei den 42 cm-Mörsern.

Wir führen, so berichtet man der „Frst.“ nach dem Fall von Antwerpen, nach dem Plaze, wo eine Batterie unserer 42 Zentimeter-Mörser das feindliche Forts Wavre-St. Catherine bearbeitet hatte. Eine tiefe Baugrube mit starken Trägern hatte das Fundament eines jeden dieser Riesendinger gebildet. Vor der Batterie standen einige Häuser. Bei ihnen waren durch die fürchterliche Erschütterung der Detonation die Dachziegel teilweise abgehoben und die Fensterheben natürlich sämtlich gesprungen. Um jeden Handstreich gegen diese Geschütze zu verhindern, waren während deren Tätigkeit rundherum besondere Sicherungsabteilungen in Infanterie und eine ganze Anzahl von Maschinengewehren bereitgestellt worden, von denen letztere vor allem auch Fliegerangriffe abzuwehren bestimmt waren. Man erzählte uns, mit welcher Sparfamei mit der Munition dieser schwersten Mörser umgegangen worden ist. Unsere 42 Zentimeter-Mörser erhoben erst dann ihre Stimme, als ihre Entfernung durch leichtere Kaliber auf das genaueste festgelegt war. Dann warfen sie auf etwa 12 Kilometer Entfernung eine Anzahl ihrer großen Granaten in das zu beschießende Fort, und nachdem dieses gründlich zerstört war, überließen sie es der leichten Artillerie, den Kampf weiter fortzuführen. In dem von den 42 Zentimeter-Mörsern beschossenen Fort Vier findet sich der interessante Fall, daß eine Granate senkrecht auf einen Panzerturm aufgeschlagen ist, so daß dessen Panzerdecke auseinanderbarst. Da diese Panzerturme sehr stark und auch von bestem Stahl sind, so gibt dieses Resultat ein neues verblüffendes Beispiel von der vernichtenden Wirkung unserer großen Kaliber.

Dann besuchten wir ein Kloster, das in ein großes Feldlazarett umgewandelt worden war, und in dem Schwestern von Soete-Coeur tätig waren. Während der ersten Kämpfe in dieser Gegend hatte man versucht, Nachrichten über die Lage der Schiffe der belgischen Artillerie und deren Wirkung dadurch vom Kloster aus nach den belgischen Artilleriestellungen hinüber zu berichten, daß man die Stellung der Rotekreuz-Flaggen an den Fenstern wechselte. Die Geschichte fiel schließlich einem deutschen Offizier auf, dessen Truppen in der Nähe des Klosters standen. Er ließ die Rotekreuz-Flaggen entfernen und den Schwestern bestellen, wenn ihnen nun in das Kloster hineingeschossen würde, so sollten sie sich bei den freundlichen Signalisten bedanken. Uebrigens ist das Nachrichtenwesen der Belgier glänzend ausgebildet. Man darf allerdings dabei nicht vergessen, daß Briefstaubenzucht und Briefstaubensport in Belgien zu einer außerordentlichen Höhe gekommen sind. Außerdem wird außerordentlich viel mit Lichtsignalen gearbeitet. So hörte ich, als ich in der Nacht auf dem Turm des Justizpalastes in Brüssel war, daß man sehr häufig Lichtsignale aus der Richtung von Antwerpen be-

ausgebildet und muß deshalb häufig mit dem Wechsel des Dries zugleich einen Wechsel des Berufes vornehmen oder in die Schichten der ungelerten Arbeiter eintreten. Die Organisierung der Berufsberatung und Stellenvermittlung für Jugendliche, wie sie jetzt von den Arbeitsnachweiser oder von gemeinnützigen Vereinen in den Städten geschaffen wird, ist für das Land nicht minder notwendig. An die Berufsberatung hat sich für die abwandernde Jugend eine Beratung sowie eine Fürsorge auf der Wanderung selbst wie am Ort des Wanderungsziels anzuschließen. Für die wandernde Jugend müssen Absende- und Empfangsstationen geschaffen werden, für ihre Bedürfnisse muß auf den Wanderungsstationen, den Herbergen usw. gesorgt werden, und am Wanderungsziel ist die Wahl der rechten Wohnungsunterkunft nicht minder wichtig als die Zuweisung der rechten Arbeitsstelle. Sorge um billige und zweckmäßige Ernährung ist nicht minder nötig wie die für gute und fröhliche Erholung und Geselligkeit. So tritt gerade in den Zusammenhängen zwischen Stadt und Land die Fürsorge und Pflege der wirtschaftlichen Interessen der Jugend gleichberechtigt und gleich wichtig neben die Maßnahmen für die körperliche Kräftigung und die charakterliche Ertüchtigung.“

Gerechtigkeit. Als ich am 20. August mit einem Freund in Lüttich stand, da wurde in unser Auto ein belgischer Kriegsgefangener hereingeführt, der nicht mehr gehen konnte, und wir bekamen den Auftrag, ihn an den Bahnhof zu transportieren. Neben ihm nahm ein deutscher Soldat in voller Ausrüstung Platz. Ich gab unserem Kameraden Obst zur Erfrischung. Das erste, was er tat, war, daß er es mit dem belgischen Feind teilte. Das werde ich nie vergessen. Hier habe ich gelernt, was ich bisher aus Büchern nie lernte, daß Gerechtigkeit und Barmherzigkeit aus ein und derselben Quelle fließen. Als ich nachher einem unserer Offiziere auch eine Erfrischung anbot, wehrte er ab mit den Worten: „Geben Sie es der Mannschaft“. Gleiches hörten wir sonst von unseren Truppen allüberall. Offiziere lehnen den Arzt ab, obgleich sie von Schmerz gekümmert werden, solange die Mannschaft noch nicht versorgt ist; bayerische Soldaten verbinden Franzosen auf dem Schlachtfeld wie barmherzige Schwestern und es ist ergreifend, wenn die

obachtet habe, ohne daß es gelungen sei, in dem Häusermeer von Brüssel die Abnahmestelle zu entdecken. Die Belgier haben ferner sehr viel Beobachter in den Bäumen. Oftmals lassen sie auch versteckte Soldaten oder Bauern zurück, die unter Sträuchern oder Getreidehaufen versteckte Pulverfässer rasch vorbringen und entzünden. Es gibt dann eine wirbelnde Rauchwolke und sofort laßt ein Hagel von Geschossen auf die so gekennzeichnete Gegend nieder. Auf von Fliegererkundigungen machen die Belgier ausgedehnten Gebrauch und erst vor wenigen Tagen wurde wiederum ein Flieger dicht bei der Stellung unserer 42-Zentimeter-Mörser durch Maschinengewehrfeuer heruntergeholt.

(Ctr. Bln.) Der Korrespondent des „Giornale d'Italia“ schildert seine Eindrücke von den 42-Zentimeter-Mörsern der Deutschen wie folgt: Wie ein angstvolles Geheul durchschneidet es die Luft, man hat die Vorstellung eines unsichtbaren Angeheuers, das über unseren Köpfen dahinjagt, dröhnend, zischend, wiehernd, wie ein kolossaler Kentaur. Jeder von uns möchte vor Angst hinter einen Felsen flüchten. So durchleben wir einige Minuten in denen wir uns unter der Willkür des Zufalls fühlen. Es ist, als ob es uns in einen Strudel hineinrisse und davon wirbele und in Stücke zerreiße. Auf einmal hört es auf und es ist, als ob eine gigantische Hand uns einen Schlag ins Gesicht versetze. Dann ein dumpfes Krachen, wie ein in die Erde geschlagener Riesenhämmer, ein Gebrüll, das in alle Knochen fährt. Und an etliche Hunderte Meter von uns steigt eine gigantische Rauchsäule von Steinen, Erde, Asche, Funken, ausgerissenen Bäumen und Schutt triumphierend zum Himmel empor. Es ist, als würde die ganze Ebene zerrissen. Das innere Beben der Erde teilt sich uns durch die Fußsohlen mit, bebt durch alle Venen wider, bebt durch die Nerven. Es war das Projektil eines jener berühmten deutschen Mörser, das 40 Meter vom Fort niedergefallen ist.

## Die Haltung Italiens.

Rom, 14. Okt. (Ctr. Frst.) Zum Interview Jagows schreibt der „Popolo Romano“, der Staatssekretär irrt nicht, wenn er sagt, daß der größte Teil der öffentlichen Meinung Italiens gegen Deutschland sei. Die Tatsache, daß ein beträchtlicher Teil der am meisten verbreiteten italienischen Zeitungen den Dreiverband begünstigt, sei ein trügerischer Schein. Maßgebend seien nur die Rundgebungen der höchsten Vertreter des italienischen Volkes. Von diesen hätten sich die Konstitutionellen, Giolitti und seine Freunde, die Demokraten, der größte Teil der Radikalen und die große Mehrheit der Sozialisten für die Neutralität erklärt. Vom Senat seien mindestens neun Zehntel, von der Kammer reichlich drei Viertel für den Dreiverband gestimmt. Jagow möge also nicht glauben, daß Italien seine Gefühle gegen die verbündeten Mächte geändert habe oder Deutschland seine Sympathien verjage.

## England und die Neutralen.

Berlin, 15. Okt. (Amtl.) Die „Morde“ Allgem. Zeitung“ schreibt: Der von England zu los angefaßte Krieg laßt nicht bloß auf den unmittelbar kriegsführenden Völkern, er drückt auch mit Härte die Neutralen. Die militärische Machtentfaltung zum Schutze ihrer Neutralität beraubt sie vieler ihrem wirtschaftlichen Leben daheim notwendigen Kräfte und ihr auf einen regen Verkehr mit dem Auslande gestellter Handel und Wandel wird nicht nur durch den Kriegszustand an sich, sondern zum Teil auch noch durch die Unbilligkeiten getroffen, die ihnen wegen der Wahrung ihrer Neutralität auferlegt werden. Es genügt, an die von England verurteilten oder ausgeführten Sanktionen zu erinnern. Zu den Reizen und Verlusten, die der Gestalt der Krieg den Neutralen auferlegt, treten die Aufwendungen und Bemühungen, die sie amtlich und privat in dankenswerter Weise in reichlichem Umfange freiwillig in dem Dienste der Menschlichkeit leisten. Man denkt daran, wie sich auf diesem Gebiete zum Beispiel Amerika betätigte, vornehmlich aber auch, wie großherzig sich Holland, die Schweiz und die skandinavischen Staaten sofort als Strome hilfsbedürftiger Flüchtlinge und Ausgetriebener aller Nationen annahmen, die der Kriegssturm über die neutralen Grenzen führte. Eden jetzt wieder hat Holland durch die Belagerung und den Fall von Antwerpen durch die Fürsorge für die große Menge der vorher geflüchteten bürgerlichen Bevölkerung und der nachher übergetretenen Arbeitsgruppen eine neue schwere Last an verantwortlicher Arbeit und mildherziger Hilfe aufgebürdet erhalten. Es ist recht und billig, daß wir in unserer eigenen harten Kriegsarbeit nicht verabsäumen, den Blick voller Achtung und Bewunderung auf diejenigen Neutralen zu richten, die zwar keine an-

Franzosen vor Dankbarkeit weinend fragen, was „merci“ auf deutsch heißt, damit sie sich bei den Bayern bedanken können. Auch hier Barmherzigkeit und Gerechtigkeit auf ein und demselben blutgetränkten Boden; sie stehen wie Schwelmer nebeneinander. Wahrhaftig, unser Heer ist eine Offenbarung von sittlicher Gewalt.

Wie die Deutschen ihre Kriegsgefangenen behandeln. Folgender ins Deutsche überetzte Brief eines französischen Gefangenen wird der „Münchener Abendzeitung“ zur Verfügung gestellt: Liebe Mama und Claude! Ich möchte versuchen, Euch Nachricht zu kommen zu lassen darüber, wie es mir geht. Es ist nicht leicht, daß Ihr Euch über mich allzusehr ängstigt. Ich bin verwundet am linken Arm und an der linken Schulter, aber der Militärarzt, der mich behandelt, sagt, es sei nicht gefährlich. Allerdings glaube ich nicht, daß Ihr mich wiedersehen werdet. Ende des Krieges. Denn ich bin Gefangener der Deutschen. Regt Euch darüber nicht auf: Diejenigen, in deren Hände ich mich befinde, sind nicht die brutalen Menschen, als die man sie uns geschildert hat; mir geht es im Gegenteil sehr gut, ebenso meinen gefangenen Kameraden. Ich habe einen deutschen Offizier gefragt, ob eine Korrespondenz über die Schweiz angängig sei, was er bejahte. Deshalb verjage ich es. Ich werde später noch fragen, ob Ihr mir schreiben könnt und unter welchen Bedingungen. Wie Ihr seht, ist der Wunsch Claudines erfüllt: Ich bin verwundet, aber nicht getötet! Wollen wir alle sehrnlichst wünschen, denn dieser schreckliche Krieg möglichst bald zu Ende ist: denn meine Schicksale sind zu entsetzlich. Ich habe viele an deutsche Seite fallen sehen. Ein Glück ist es noch, daß die deutschen Soldaten, die ich zu sehen bekam, nicht so sind, wie man sie uns geschildert hat. Man ist so sicher bei ihnen, wie unter unseren Leuten, und man ist und trinkt, was sie haben. Ich sehe, mein Aufenthalt hier ist nicht sehr schlimm für mich; viele andere haben es nicht so gut. Also Mut — ich denke, daß ich Euch wiedersehen werde und Euch eines Tages umarmen kann, wonach ich mich von ganzem Herzen sehne.

Kaltblütigkeit im Kugelregen. Wir lesen in den „Münchener Neuesten Nachrichten“: Der Krieg wecket

**Volkszahl, aber groß an Opferwilligkeit** sind und an menschlichem Edelmut, den sie in diesen Tagen, da die Völker auf Herz und Nieren geprüft werden, wohlthuend belunden.

## Das Zurückdrängen der Russen in Persien.

Wien, 14. Okt. Die Korrespondenz „Rundschau“ meldet aus Konstantinopel: Die Zusammenstöße zwischen den russischen Grenztruppen und den vordringenden Schakewennen verlaufen sehr blutig und für die Russen verlustreich. Die Petersburger Telegraphen-Agentur berichtet, daß sich auch im Gebiete von Kaleschin die antirussischen Kundgebungen häufen. Die von der Abgrenzungskommission in der Gegend von Baschal und Sarat errichteten Grenzpfähle wurden ausgerissen. An der Grenze erscheinen zahlreiche Araber, die gegen Russland agitieren. In den Provinzen Gilan, Merbeidschan und Chorassan wurden die russischen Bedeckungsmannschaften von den Gouverneuren aufgefordert, abzuziehen. Eine außerordentliche Session des Medschlis, die dieser Tage zusammentritt, wird in dieser Hinsicht wichtige Beschlüsse fassen.

## Aus der Türkei.

Konstantinopel, 15. Oktober. Die türkische Presse hebt mit lebhafter Befriedigung die Tat des deutschen Unterseeboots „U 26“ hervor, das den russischen Kreuzer „Pallada“ zum Sinken gebracht hat und stellt fest, daß diese Tat die Moral der deutschen Truppen noch mehr steigere und auf die englische, französische und russische Armeen und Marine einen deprimierenden Eindruck ausüben werde.

Konstantinopel, 14. Okt. Der ehemalige Großwesir Hakkı Pascha, der seit Jahren als Unterhändler über englisch-türkische Fragen sich in London aufgehalten hatte, ist von dort nach Konstantinopel zurückgekehrt.

## Der Prozess gegen die Mörder von Sarajewo.

Sarajewo, 14. Okt. Der Angeklagte Cabrinowic hat im Verhör zugestanden, anfangs sozialistischen und dann anarchistischen Ideen gelebt zu haben. Später, als er in Belgrad mit dem serbischen Major Vajic in Verbindung kam, bereitete sich in ihm der Umschwung zum serbischen Nationalismus vor. Nachdem er aus der sozialistischen Gruppe des Blattes „Glas Slobode“ hinausgedrängt worden war, begab er sich nach Belgrad, wo er überzeugter serbischer Nationalist wurde. Das Ziel, das er sich vorsetzte, war die gewalttätige Losreißung der südwestlichen Länder von Oesterreich-Ungarn von der Monarchie und deren Vereinigung mit Serbien. Er kam zum erstenmal auf den Gedanken, den Thronfolger Franz Ferdinand zu ermorden, als ihm ein Zeitungsauschnitt zugefallen war, worin es hieß, daß der Thronfolger nach Sarajewo komme. Die Nachricht leitete er auch Princip mit, welcher ihm zuredete, gemeinsam mit ihm den Anschlag auszuführen. Cabrinowic ging hauptsächlich darum darauf ein, weil in Belgrad allgemein behauptet wurde, der Thronfolger sei der Führer der Kriegspartei, die Serbien erobern wolle. Der Angeklagte gestand, gewußt zu haben, daß der Verein Narodna Obrana großserbischen Tendenzen diene. Princip machte ihm mit dem serbischen Eisenbahnbeamten Eganowicz bekannt, um von diesem Waffen und Bomben zu erhalten. Eganowicz erklärte jedoch, er habe selbst keine Mittel, um Browningpistolen anzuschaffen, er werde sie deshalb an Major Tankosic weisen. Inzwischen hatten Princip und Cabrinowic auch Grabes für ihr Verbrechen gewonnen. Grabes sei zu Tankosic gegangen, der ihm getraut habe, ob er entschlossen sei, den Anschlag auszuführen, worauf sie von Eganowicz vier Revolver erhielten. Eganowicz habe Grabes und Princip im Schießen unterrichtet. Vor der Reise nach Bosnien habe ihnen Eganowicz sechs Bomben und Chantal gegeben. Beim Abschied habe er Princip ein Schreiben an den serbischen Major Popovic in Szabaz übergeben. Von diesem seien sie empfangen und Johann mit falschen Legitimationen auf der Bahn nach Voznja befördert worden. Hier habe sie der Grenzhauptmann Provanovic empfangen und sie dem serbischen Finanzinspektor Frbic zur Beförderung über die bosnische Grenze übergeben. In Tuzla kam Cabrinowic mit Princip und Grabes zusammen und fuhr mit ihnen nach Sarajewo. In Sarajewo habe Danilo Nic alle Attentäter zusammengebracht und Waffen und Chantal unter sie verteilt. Der Angeklagte gestand zu, daß er gegen das Automobil des Thronfolgers eine Bombe geworfen habe in der Absicht, diesen zu töten. Er gab an, daß er im April durch den Direktor der Druckerei Ewojin, Dacic, dem serbischen Kronprinzen Alexander vorgezeigt worden sei, der mit ihm gesprochen habe; den Inhalt des Gesprächs wollte jedoch der Angeklagte nicht verraten.

alle Dinge um. Sogar eine Nagelfeile. Ich weiß es von einem Einjährigen, der jetzt verwundet heimgekommen ist. Der Einjährige hatte Nagelfeilen als übertriebenes Kulturgut Menschen, die zum Nagelfeilen Zeit hatten, waren ihm ein Greuel. Jetzt hat er nichts mehr gegen sie. Und das kam so: Die Kompagnie stand im Walde. Ihr Befehl war, sich nicht vom Platz zu rühren, bis neue Weisung kam. Das ist ein harter Befehl, wenn vor dem Walde die Schlächtel die Zeit verrinnt. Noch immer liegt die Kompagnie im Anschlag. Da trachen die Granaten in den Wald. Die alten Stämme splittern. Schwadenweise sinken Zweige. Noch immer liegt die Kompagnie im Anschlag. Näher schlagen die Granaten ein. Wenn ein Stamm sich neigt, rücken die Soldaten ein wenig auf die Seite. Das ist alles. Mehr gestattet der Befehl nicht. Bäume und Soldaten liegen jetzt nebeneinander. Nun wird der Geschloßregen dichter. Da und dort der Schrei eines Getroffenen. Schaum steht manchem vor dem Munde. Aber es hilft nichts: Still liegen und den Feind erwarten, lautet der Befehl. Noch dichter fallen die Geschosse. Ein schreckliches Jucken geht durch die Schar. Der Leutnant fählt: Noch eine Viertelstunde, und er hat sie nicht mehr in der Hand. Da tramt er in seiner Tasche. Was er nur sucht? Jetzt geht er ruhig von Mann zu Mann, scharzt und glättet sich mit einer kleinen Nagelfeile die Nägel. Die Soldaten trauen ihren Augen kaum: Hier, im Angesicht des Todes, glättet ihr blutjunger Leutnant sich die Fingernägel? Und — man sollte sie mit der geträmpften Angst sich schämen. — Und — man sollte sie nicht für möglich halten, was eine stehende Nagelfeile im Kriege fertig bringt: Die aufs äußerste angespannten Nerven beruhigen sich, die Augen treten nicht mehr aus den Höhlen, still und erstreut dem Befehl die Kompagnie im Anschlag, während über ihnen der Hochzeitstanz von Holz und Eisen wirbelt. — Und jetzt hält die serbische Infanterie draußen den Wald durch die Granaten für völlig ausgeräumt, ergießt sich atmungslos herein und fällt — in den zullappenden Rachen eines fürchterlichen Kompagnieschnellfeuere.

## Kartoffelernte und Volksernährung.

Ueber diese wichtige Frage verbreitet sich Professor Wohltmann in der „Halleischen Zeitung“. Er geht aus von der Voraussetzung, daß die diesjährige Ernte etwa 500 Millionen Doppelzentner betragen wird. Davon rechnet er 100 Millionen auf Saat, da die Vergrößerung der Anbaufläche geboten ist. Durch eine Mehrproduktion an Kartoffeln ist einigermassen der Ausfall an Brotgetreide zu ersetzen, das nun einmal fehlt. Er berechnet, daß die diesjährige Kartoffelernte immerhin schon ausreicht, daß jeder Deutsche getrocknet 100 Kilogramm Kartoffeln im Jahre mehr essen kann. Der Kartoffelkonsum ist nun im Osten und im Westen Deutschlands sehr verschieden, hier im Osten 232 Kilogramm im Durchschnitt, dort nur 162. Wohltmann glaubt aber 300 Kilogramm annehmen zu dürfen und findet, daß uns jetzt schon 195 Millionen Doppelzentner zur Verfügung stehen. Die Verwendung für industrielle Zwecke ist einzuschränken und auch als Viehfutter ist z. B. gehäckselter Stroh zu verwenden, das abzulochen und zu dämpfen ist, neben Futter- und Futterrüben. Großen Nutzen werden auch die Trodenanstalten bringen, die man ja eifrigst neu errichtet. Wir müssen uns der veränderten Wirtschaftslage anpassen, und wir werden das gern tun, wenn wir an unsere Angehörigen und Freunde im Felde denken. Dann werden wir sogar ohne Schaubrot Weißbrot genießen, dessen Mehl einen Zusatz vom Mehl getrockneter Kartoffeln hat. Dieses Mehl ist in Deutschland für diesen Zweck unbekannt, aber die großen Gemüselieferanten stellen es längst her. Das Ausland kauft es gern. Es soll nicht so schnell austrodnen wie das Getreidemehl und die Backwaren sollen angeblüht länger frisch bleiben. Das Opfer, solches Weißbrot zu genießen, wäre also nicht gar zu groß. Im übrigen könnten unsere Hausfrauen viel tun, wenn sie sich angelegen sein lassen, Kartoffelgerichte in mannigfacher Form auf den Tisch zu bringen. Ein guter Teil des deutschen Volkess kann übrigens so wie so eine gewisse Einschränkung der Nahrungsaufnahme ertragen. Für manchen ist der bloße Umstand, daß es ja dazu hat, Grund genug, oft und reichlich zu tafeln. Gerade das Beispiel unserer Truppen im Felde zeigt, daß man wirklich auch mit weniger auskommt, ohne gleich am Hungertuche zu nagen.

## Lokaler und vermischter Teil.

Limburg, den 16. Oktober 1914.

a. Gefallen. Wieder ist in den letzten Tagen die Nachricht von dem Tode zweier Söhne unserer Stadt hier eingetroffen. Es fielen Jean Flach, Sohn von Herrn Flach, Bischofsplatz, und Josef Thomas, Sohn der Frau Witwe Thomas, Rohmarkt hier. Beide fanden in französischer Erde die letzte Ruhestätte.

a. Gallustag. Am heutigen „Gallustage“ ist die Zeit gekommen, mit der Räumung von Garten und Feld zu beginnen. Namentlich die Gemüsearten, welche gegen den Frost weniger widerstandsfähig sind, z. B. Weißtraut, werden jetzt bald eingebracht. Auch das Umgraben der Gärten, soweit sie geräumt sind, empfiehlt sich jetzt, zumal die Witterung gegenwärtig noch recht günstig ist.

\* \* Schwurgericht. Unter dem Vorsitze des Herrn Landgerichtsdirektor von Hugo werden folgende Strafsachen vor dem am 19. Oktober beginnenden Schwurgericht verhandelt: 1) Montag den 19. Oktober gegen den Händler Heinrich Eisenkopf von der Stahlmühle bei Münster wegen schwerer Urkundenfälschung. — 2) Dienstag den 20. Oktober gegen den Fabrikarbeiter Georg Wertebach von Kalteneiche wegen Körperverletzung mit tödlichem Erfolg. — 3) Mittwoch den 21. Oktober gegen den Schuhmacher Johann Klein von Hangemeilingen wegen derselben Straftat. — 4) Donnerstag den 22. Oktober gegen den Kaufmann Max Bach und Genossen von Nassau wegen Kontursverbrechens.

\* Die Einzahlung der Kriegsanleihe. Die Zahlungen auf die Kriegsanleihe gehen auch jetzt noch ununterbrochen und über das Pflichtmaß hinaus ein. Bis zum 13. Oktober einschließlich sind gezahlt worden 211 Millionen Mark, das sind 62 Prozent der gezeichneten Gesamtsumme und nahezu 1 Milliarde Mark mehr, als am ersten Einzahlungstermin fällig waren.

\* Rurgut ausgewaschenes Unterzeug fürs Feld. Es ist allgemein bekannt, daß neues ungewaschenes Unterzeug beim Tragen unangenehm, oft fast unausstehliche Reizwirkungen auf die Haut ausübt. Trotzdem wird es vielfach von Spendern von detartigen Liebesgaben übersehen, die nach dem Felde zu sendenden Unterzeuge zunächst einmal gründlich auszuwaschen. Es ist daher nicht allein damit getan, die gewünschten Sachen zu beschaffen, sondern sie müssen auch in solcher Vorbereitung unsere braven Truppen erreichen, daß sie ohne weiteres benutzbar sind. Zum Auswaschen, Trodnen usw. dieser Dinge ist aber draußen im Felde in den meisten Fällen weder Zeit noch Gelegenheit.

\* Motorradfahrer-Kolonnen. Motorradfahrer, die sich dem Heere freiwillig zur Verfügung stellen wollen, können ihre Adresse direkt der Inspektion des Luft- und Kraftfahrerewesens, Berlin-Schöneberg, Füstalische Straße 1, einreichen. Die drei bayerischen Armeekorps stellen ihre Motorradfahrer-Kolonnen durch das Kraftfahrer-Ersatzbataillon München-Oberwiesenfeld, wohin Meldungen auch direkt eingeleitet werden können. Meldungen, die bei der Zentral-Geschäftsstelle des Allgemeinen Deutschen Automobil-Klubs (München, Reuturmstraße 5) eingehen, werden an beide genannten Adressen weitergegeben. Alle Motorradfahrer, die als solche oder in anderer Form als Dienstpflichtige oder Kriegsfreiwillige bereits im Felde stehen, können, wie der A. D. A.-C. mitteilt, bei den neuen Motorradfahrer-Kolonnen Verwendung finden, wenn sie die Ueberschreibungs-Erlaubnis ihres Kommandeurs erhalten.

\* Branntweinausschank in Baulantinen. Besonders dringlich und wichtig ist die Bekämpfung des Alkoholmißbrauchs auf Bauten, weil erfahrungsgemäß zahlreiche Unfälle durch die leidige Gewohnheit der Bauarbeiter, auch während der Arbeit dem Trunke zuzusprechen, herbeigeführt werden. Die deutschen Baugewerks-Berufsgenossenschaften haben seit langem den Kampf gegen diesen Mißstand aufgenommen. Auf ihren unablässigen Bemühungen ist es gelungen, durch Aufnahme entsprechender Bestimmungen in die Unfallverhütungsvorschriften für die bei den Baugewerks-Berufsgenossenschaften versicherten Baubetriebe und durch scharfe Kontrollmaßnahmen ihrer technischen Aufsichtsbeamten den Branntweinkonsum auf Bauten wesentlich einzuschränken. Der Alkoholverbrauch wird aber auf der anderen Seite erleichtert und gefördert durch die Baulantinen. Behufs Unterstützung der dankenswerten Bestrebungen der Baugewerks-Berufsgenossenschaften hat nunmehr der Minister des Innern im Einvernehmen mit den Ministern der öffentlichen

Arbeiten und für Handel und Gewerbe die Regierungspräsidenten ersucht, die Ortspolizeibehörden anzuweisen, daß sie bei der Stellungnahme zu Anträgen auf Genehmigung des Branntweinausschanks in Baulantinen die Bedürfnisfrage besonders sorgfältig prüfen und gegebenenfalls von ihrem Widerspruchsrechte nachdrücklich Gebrauch machen.

— Gadamar, 15. Okt. Der bei der 10. Kompagnie des Inf.-Regt. Nr. 88 in Mainz dienende Musketier Anton Pöhler aus dem nahen Oberzeuzheim wurde mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Am 22. August zeichnete Pöhler sich besonders tapfer in der Schlacht bei Vertrie aus, als das 88. Regiment, einen Sturmangriff auf französische Artillerie auszuführen hatte, wobei 23 Geschütze erobert wurden. Es gelang Pöhler u. a. den letzten französischen Offizier der fraglichen französischen Truppen gefangen zu nehmen und seinem Hauptmann zu übergeben. Zur Zeit befindet sich der Tapfere im Lazarett in Gevelsberg i. W.

FC. Mainz, 14. Okt. Wie man von vertrauenswürdigem Seite hört, wurden Flieger am Abend des 11. Oktober über Etville-Schierstein geschickt, die scheinbar den Kurs nach Mainz nahmen. Sie wurden auch von verschiedenen Seiten beschossen. Außerdem wurde in der Frühe des 12. Oktober gegen 4 Uhr in der Gegend des Großen Sandes nach den Schießständen zu ebenfalls ein Flieger geschickt. Dieser, der aus Südwesten kam, nahm Kurs nach dem Rhein. Von Bombenwürfen, von denen Tageszeitungen berichteten, hat man in Etville-Schierstein und auch in Mainz nichts feststellen können.

Angsburg, 14. Okt. Am letzten Sonntag war hier ein Tabakstag, an dem Tabak, Zigarren und Zigaretten für die im Felde stehenden Truppen gesammelt wurden. Es kamen zusammen 271 079 Zigarren, 241 138 Zigaretten, 14 379 Päckchen Rauchtobak, 5500 Päckchen Schnupftabak, 2217 Pfeifen, 716 Tabaksdosen, 3045 Zigarren- und Zigarettenstaschen, 1005 Tabaksbeutel, 6342 Zigarren- und Zigarettenspitzen, 6766 Zündholzschachteln und 383 Feuerzeuge; alles zusammen im Werte von ungefähr 40 000 Mark; dazu bares Geld im Betrage von 18 123 Mk. Die Sammlung und ihr Ergebnis dürften zu ähnlichen Veranstaltungen auch in anderen Städten anspornen.

Budapest, 13. Okt. Die Mitteilung der Berliner Stadtvorsetzung, daß die Straße vom Brandenburger Tor bis zum Potsdamer Platz den Namen „Budapester Straße“ erhielt, wurde hier mit großer Begeisterung aufgenommen.

## Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausicht für Samstag den 17. Oktober 1914.

Wendung nur wenig abnehmend, vielfach Morgennebel. Sonst trocken, nachts kälter.

Gadamar, 15. Okt. Fruchtmarkt. Neuer Weizen roter 20.75 Mk., neuer Weizen weißer 20.50 Mk., Roggen 16.50 Mk., Gerste 00.00—00.00 Mk., Futtergerste 0.00 Mk., Haber 11.00 Mk., per Malter. Saathaber 0.00 Mk., Butter Vfd. 1.20 Mk., Eier 2 Stück 18 Pf.

## Öffentliche Bekanntmachung.

Zur Herbeiführung einer richtigen Veranlagung und zur Vermeidung von Einsprüchen fordere ich die Steuerpflichtigen, die ein Einkommen von jährlich 3000 Mark oder weniger haben, auf, die Abzüge an:

1. Schuldzinsen,
2. Renten und dauernden Lasten, die auf Privatverhältnissen oder auf Kirchenpatronatsverpflichtungen beruhen,
3. Beiträgen für die eigene Person des Steuerpflichtigen und der Personen, deren Einkommen ihm nach § 10 des Einkommensteuergesetzes anzurechnen ist, zu Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherungs-, Witwen-, Waisen- und Pensions-Kassen (Beiträge für das Arbeitspersonal eines Gewerbetreibenden sind als Betriebskosten bei Berechnung des Gewerbeeinkommens vorweg zu berücksichtigen und kommen daher hier nicht mehr in Betracht),
4. Versicherungsprämien, welche für die Versicherung des Steuerpflichtigen oder eines nicht selbstständig zu veranlagenden Haushaltsangehörigen auf den Todes- oder Lebensfall gezahlt werden,
5. Schuldentilgungsbeiträgen,

die sie bei der Veranlagung zur Einkommensteuer für das Steuerjahr 1915 berücksichtigen wollen, alsbald bei der Ortsbehörde ihres Wohnortes anzumelden und auf Verlangen dieser durch Vorlage der Beläge (Zins-, Beitrags-, Prämien-Quittungen, Policen usw.) nachzuweisen.

Ferner wird allen Steuerpflichtigen zur Vermeidung von Doppelveranlagungen und Einsprüchen sowie zur richtigen Verteilung der Gemeindesteuern empfohlen, der Ortsbehörde ihres Wohnortes im diesseitigen Kreise anzuzeigen:

1. ob und wo sie einen zweiten oder weiteren Wohnsitz haben und an welchem Orte sie veranlagt zu werden wünschen,
2. ob und wo sie auswärts Grundbesitz haben oder ein Gewerbe betreiben, und welches Einkommen ihnen daraus im Kalenderjahr 1914 zugeflossen ist,
3. ob Kinder oder anderen Familienangehörigen auf Grund gesetzlicher Verpflichtung Unterhalt gewährt wird, und wie diese heißen.

Limburg, den 10. Oktober 1914.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

## An die Herren Bürgermeister des Kreises.

Sie werden ersucht, vorstehende öffentliche Bekanntmachung mehrmals ortsüblich bekannt machen zu lassen.

Ueber die angemeldeten Abzüge ist genaue Kontrolle zu führen. Auch empfiehlt es sich, die Eintragung in die Kartenblätter sofort vorzunehmen. Die Kartenblätter bieten hierzu auf Seite 2 genügend Raum.

Soweit die beanspruchten Abzüge wirklich abzugsfähig sind, sind sie demnach bei der Berechnung zu berücksichtigen. Bezüglich der Abzugsfähigkeit der vorgenannten Ausgaben verweise ich auf die Bestimmungen des § 8 des Einkommensteuergesetzes in der Fassung der Bekanntmachung vom 19. Juni 1906 und Art. 4 der Ausführungs-Anweisung vom 25. Juli 1906.

Limburg, den 10. Oktober 1914.

Der Vorsitzende  
der Einkommensteuer-Veranlagungs-Kommission.

B ü c h t i g.

## Bekanntmachungen und Anzeigen der Stadt Limburg.

### Bekanntmachung.

#### Betrifft Freigabe von Benzin.

1) In den nachstehend aufgeführten, vertraglich verpflichteten Lägern wird die nach dem 31. 8. 14 eingeführte Benzinmenge zur Hälfte hiermit freigegeben:

Deutsch-Amerikanische Petroleum-Gesellschaft in Hamburg,  
Wilhelm Rudeloff in Hamburg,  
Deutsche Petroleum-Altiengeellschaft in Berlin,  
Deutsche Erdöl-Altiengeellschaft in Berlin.

2) Alle übrigen zur Zeit vorhandenen Benzin-Läger und Benzinvorräte werden hiermit bis auf weiteres freigegeben.

3) Sämtliche neu eingeführte Benzin-Mengen — auch von den vorstehend unter Ziffer 1 nicht aufgeführten Firmen — sind sofort in jedem einzelnen Falle der Inspektion für Militär-, Luft- und Kraftfahrwesen in Berlin-Schöneberg anzuzeigen. Sie gelten als freigegeben, sobald die Inspektion mitgeteilt hat, daß ein Anlauf der neubezogenen Menge nicht beabsichtigt ist.

4) Die wiederholten Hinweise aller maßgebenden Stellen auf äußerste Sparsamkeit in der Verwendung von Benzin werden hiermit nachdrücklich erneuert, da die vorstehend freigegebenen Benzinmengen verhältnismäßig gering sind, bald aufgebraucht sein werden und ihre Wiederauffüllung als höchst unsicher bezeichnet werden muß. Das Generalkommando erinnert deshalb aufs neue daran, daß Benzin in fast allen Fällen — namentlich bei allen Kraftwagen — ersparnisgemäß in völlig ausreichender Weise durch Benzol ersetzt werden kann.

Frankfurt a. M., den 10. Oktober 1914.

Stellv. Generalkommando des XVIII. Armee-Korps.  
Der Kommandierende General:  
Freiherr von Gall.

Abt. IIc. Nr. 33132.

Wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht. Die durch diesseitige Verfügung ergangene Beschlagnahme der in der Stadt Limburg lagernden Benzinvorräte wird hiermit aufgehoben und die Benzinvorräte den Besitzern wieder freigegeben.  
Limburg, den 14. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:  
Haerten.

Ministerium für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
Anordnung,

betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Säuen.  
Auf Grund des § 4 Abs. 2 der Bekanntmachung des Stellvertreters des Reichskanzlers, betreffend Verbot des vorzeitigen Schlachtens von Vieh, vom 11. September 1914 (Reichsgesetzblatt S. 405) wird folgendes bestimmt:

§ 1. Das Schlachten von sichtbar trächtigen Säuen ist für die Zeit bis zum 19. Dezember 1914 verboten.

§ 2. Das Verbot findet keine Anwendung auf Schlachtungen, die geschehen, weil zu befürchten ist, daß das Tier an einer Erkrankung verenden werde, oder weil es infolge eines Unglücksfalles sofort getötet werden muß. Solche Schlachtungen sind jedoch der für den Schlachtungsort zuständigen Ortspolizeibehörde spätestens innerhalb dreier Tage nach dem Schlachten anzuzeigen.

Ferner findet das Verbot keine Anwendung auf das aus dem Auslande eingeführte Schlachtvieh.

§ 3. Übertretungen dieser Anordnung werden gemäß § 6 der eingangs erwähnten Bekanntmachung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder mit Haft bestraft.

§ 4. Die Anordnung tritt mit dem Tage ihrer Veröffentlichung im „Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger“ in Kraft.

Berlin, den 6. Oktober 1914.

Der Minister für Landwirtschaft, Domänen und Forsten.  
J. B. Küster.

Wird den Ortspolizeibehörden des Kreises zur sofortigen weiteren Bekanntgabe und Durchführung mitgeteilt.

Die Veröffentlichung der Anordnung ist im Deutschen Reichs- und Preussischen Staatsanzeiger Nr. 236 v. 7. d. Mts. erfolgt — die Anordnung somit bereits in Kraft getreten.  
Limburg, den 9. Oktober 1914.

Der Landrat.

Wird veröffentlicht.

Limburg, den 15. Oktober 1914.

Die Polizeiverwaltung:  
Haerten.

### Quartierbillette

(Unterkunftsausweise)

für alle Einquartierungen, bei welchen die untergebracht gewesenen Mannschaften etc. abgerückt, die Quartiere also frei sind (z. B. für die Zeit vom 4.—8. Mobil.-Tag, vom 17. bis 25. 8. usw.) sind innerhalb 2 Tagen (vormittags) auf dem Rathause (Zimmer Nr. 6) abzugeben. Andernfalls kann Berücksichtigung bei Auszahlung der Entschädigungen nicht eintreten.

Limburg, den 14. Oktober 1914.

Der Magistrat:  
Haerten.

### Kartoffellieferung.

Eine größere Menge Speisekartoffeln wird von der Stadtgemeinde Limburg zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangaben unter Hinzufügung der Sorten werden innerhalb 3 Tagen erbeten.

Limburg, den 12. Oktober 1914.

Der Magistrat:  
Haerten.

### Ursprungszeugnisse

zu haben in der

Kreisblatt-Druckerei.



Am 21. September starb auf dem Schlachtfelde in Frankreich den Heldentod fürs Vaterland unser treues Mitglied

Herr

**Wilhelm Knapp**  
aus Kirberg.

Wir beklagen in dem Heimgegangenen den Verlust eines lieben und treuen Kameraden und werden sein Andenken stets in Ehren halten. 2(239

Dauborn, den 15. Oktober 1914.

Rasensportverein „Viktoria“.

### Todes-Anzeige.

Nach kurzem Leiden verschied der Landwirt

**Johann Karl Hankammer**  
zu Neesbach,

mein früherer langjähriger, treuer, unermüdblich fleißiger, mustergültiger Knecht. 4(239  
Ehre seinem Andenken!

Dauborn, im Oktober 1914.

**Jakob Wilh. Wagner,**  
Landwirt und Kaufmann.

### Innigen Dank

allen denen, welche an dem uns betroffenen herben Verluste so herzlichen Anteil nahmen; besonders Herrn Dehan Oberhaus für die erhebenden Trostesworte am Grabe, dem Evang. Kirchenchor für den ergreifenden Grabgesang, den Kriegervereinen Limburgs für das ehrende Geleit, sowie für die reichen Kranzspenden teilnehmender Freunde und Bekannten.

Limburg, den 16. Oktober 1914.

5(239

Im Namen der Hinterbliebenen:

**Carl Kösch sen.**

### CASTOR

präm. Bautzen 1912, Neustadt 1913,

bester wasserfester  
Schuhputz

überall erhältlich

Fabr. Chem. Fabrik Erbenheim G. m. b. H.  
Erbenheim-Wiesbaden.

3(277

Im Verlage von Rud. Bechtold & Comp. in Wiesbaden ist erschienen (zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Buchbindereien):

### Nassauischer Allgemeiner Landes-Kalender

für das Jahr 1915. Redigiert von W. Wittgen.  
72 S., 40, geh. — Preis 25 Pfg.

Derselbe enthält ein sorgfältig redigiertes Kalendarium, außer den astronom. Angaben für jeden Monat noch ein spezielles Markt-Verzeichnis mit der Bezeichnung ob Vieh-, Kram- oder Pferdemarkt, einen landwirtschaftlichen und Gartenkalender, ferner Bitterungs- und Bauernregeln, Zinstobellen, vaterländische Gedenktage, — Mitteilungen über Haus- und Landwirtschaft, den immerwährenden Trächtigkeitkalender, — Haus- und Denksprüche u. Anekdoten — sowie unter „Allerlei“ belehrende Beiträge von allgemeinem Interesse u. c. Außerdem wird jedem Kalender ein Wandkalender beigelegt.

Inhalt: Gott zum Gruß! — Genealogie des königlichen Hauses. — Allgemeine Zeitrechnung auf das Jahr 1915. — Waterloo, eine nassauische Erzählung von W. Wittgen. — Zum hundertjährigen Geburtsstage des Fürsten Otto von Bismarck am 1. April 1915 von H. Bey. — „Das Krautschusel“, eine Hinterländer Erzählung von G. Feyer. — Wilhelmine Reiche, eine nassauische Dichterin von Rud. Wiltner-Schönan. — „Wie du mir, so ich dir“, eine lustige Geschichte aus dem Mittelalter von Wilhelmine Reich. — Aus den Kindertagen der deutschen Eisenbahn von H. Wittgen. — Jahresübersicht. — Zum Tite bild. — Hundertjahr-Erinnerung. — Vermischtes. — Nützliches fürs Haus. — Humoristisches (mit Bildern), außerdem mannigfachen Stoff für Unterhaltung und Belehrung. — Anzeigen. 1(164

## Aufforderung.

Diejenigen jungen Leute aus der Stadt Limburg, die sich zur Teilnahme an der militärischen Vorbereitung der Jugend gemeldet haben, werden aufgefordert, sich am **Freitag, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr pünktlich** in der Turnhalle hierelbst zwecks Einteilung der Züge einzufinden.

Auch alle übrigen jungen Leute im Alter von 16—20 Jahren können sich an dem genannten Abend noch melden.  
3(227

Landrat Büchting,  
Hauptmann und Kompagniechef.

### Apollo-Theater.

Samstag den 17. und Sonntag den 18. Oktober.  
Samstag von 4 Uhr, Sonntag von 3 Uhr.

**Das Feuer.** Mimisches Drama in 3 Akten von Nielsen in der Hauptrolle.  
Aus der letzten Serie 1914:

**Zurückerober.** Packendes Drama.  
**Wocknicka erbt ein Schloß.** Burleske.  
**Schmitz als Schlangenbändiger.** Urförmlich  
**Bliemchen im Seebad.** Tolle Humoreske.  
— Es wird jede Woche ein Teil der Einnahme für hiesige Familien hilfsbedürftiger Krieger an die Kriegsfürsorge eingezahlt. —  
Jugendliche unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.  
3(239 Die Direktion.

**Zimmerleute** werden bei gutem Lohn noch eingestellt von  
**Otto Heber Altiengeellschaft**  
Baradenplatz, Limburg.  
1(237

**Kräftige Arbeiter** zum Holzabladen stellt ein  
**Otto Heber Altiengeellschaft**  
Baradenplatz, Limburg.  
2(237

**Freiwillige Feuerwehr.** Tüchtiger **Kaufmann**  
Freitag abend 10(236 (Buchhalter und Reisender) der durch den Krieg stellenlos geworden, sucht für sofort Beschäftigung evtl. zur Anbahnung für einige Zeit. Offerten unter Nr. 1(239 an die Expedition.  
**Vorstandssitzung.**

Ein junger  
**Bädergejelle** zum baldigen Eintritt gesucht.  
Bäckerei G. Menges,  
6(239 Brüdengasse.  
Selbständiger  
**Bauschlosser** sofort gesucht. 4(238  
**A. Strauß, Schlossermeister**  
Limburg, Schlenker 22.

## Vossische Zeitung

bringt täglich zweimal

Die neuesten Telegramme von den Kriegsschauplätzen, ausführliche Berichte der zu den Heeren entsandten Mitarbeiter und zuverlässige Nachrichten aus dem Ausland. Das Feuilleton der Vossischen Zeitung zeichnet sich durch zeitgemäße Beiträge der führenden Geister deutscher Kunst und Wissenschaft aus. Besondere Pflege läßt die Vossische Zeitung den wirtschaftlichen Informationen angedeihen, ihr „Finanz- und Handelsblatt“ steht an der Spitze der großen deutschen Tageszeitungen. Die illustrierte Beilage „Zeitbilder“ bringt wöchentlich 2 mal authentische Aufnahmen von der Schlachtfeldfront. Abonnemento nehmen alle Postanstalten entgegen für

2,50 Mark monatlich

Verlag W. Voss & Co., Berlin, Kochstr. 22/23

### Hilfsverein Deutscher Frauen zum Besten der Kinder im Felde stehender Männer

sucht im ganzen Reiche, in Stadt und Land, freiwillige Helferinnen als Vertrauenspersonen zur Errichtung von Zweigstellen und als Mitarbeiterinnen. Meldungen erbeten an die Vorsitzende Frau Elise von Rothe, Berlin W. 66, Preussisches Herrenhaus.

Bei telefonisch an uns übermittelten Inseraten übernehmen wir keinerlei Verantwortung für deren Richtigkeit.

Geschäftsstelle  
des „Limburger Anzeiger“.